

Wilfried Setzler Laudatio auf Martin Blümcke anlässlich der Mitgliederversammlung am 4. Juni 2005

Vom württembergischen König Wilhelm II. stammt der Ausspruch: *Wer im Lande etwas werden will, der muss im Evangelischen Stift in Tübingen gewesen sein, wer außerhalb Württembergs etwas werden will, der muss aus dem Stift geflogen sein, tertiam non datur. Etwas Drittes gibt es nicht.* Nun, wir leben inzwischen in einer Demokratie und wissen es besser: auch Könige können sich irren. Manche sogar recht gründlich.

Zum Beweis dafür kann uns Martin Blümcke dienen, der nie im Stift war und trotzdem im Lande etwas geworden ist, gar etwas Rechtes, das Beste von allem, nämlich Vorsitzender beim Schwäbischen Heimatbund. Doch gemacht, wir wollen uns – nach schwäbischer Art – dieser Sache, diesem Thema ruhig, behutsam, überlegt nähern und nach dem von unserem Landsmann Hegel entwickelten Prinzip dialektisch angehen.

Beginnen wir mit dem Anfang, also mit der Kindheit Martin Blümckes. Er selbst hat mir darüber einmal in einem Brief vor Jahren erzählt, und ich möchte ihn hier im O-Ton zu Wort kommen lassen:

Meine Biographie ist durch den Zweiten Weltkrieg durcheinander gekommen. Mein Vater ist Westerwälder, stammt aus einer Familie mit Müllern, Mühlbauern und Ingenieuren. Meine Mutter ist zwar in Delmenhorst bei Bremen aufgewachsen, doch ihre Eltern waren Elsässer. Dass ich 1935 in Sorau/Niederlausitz, einem Teil des preußischen Regierungsbezirks Frankfurt/Oder, auf die Welt gekommen bin, hängt mit dem Umstand zusammen, dass mein Vater Dozent an der dortigen Textil-Ingenieurschule geworden war. Bei der Flucht vor den Russen im Februar 1945 hatten wir den großelterlichen Hof samt Mühle im Westerwald vor Augen. Ostern 1946 habe ich die Aufnahmeprüfung in Montabaur fürs Gymnasium bestanden, im Spätherbst des Jahres nahmen mich die Schwester meiner Mutter und ihr Mann in Rheydt bei Mönchengladbach auf, um mir den weiteren Besuch des Gymnasiums zu ermöglichen. Der Grund: trotz Hof und Mühle gab es im Westerwald für den Fahrschüler kein winterfestes Schuhwerk, um den Bahnhof in drei Kilometer Entfernung zu erreichen. 1947 fand mein Vater eine Beschäftigung am Technikum in Reutlingen und konnte ein Jahr später seine Familie nachholen. Ich habe allerdings meinen Vater, meine Mutter und meine drei Geschwister erst wieder im Sommer 1949 gesehen. Damals war eine ungehinderte Reise im D-Zug von Köln bis Stuttgart für mich möglich.

Martin Blümcke ist also von der Abstammung her ein Elsässer und ein Westerwälder; er war nach der

Geburt zehn Jahre lang ein preußischer Niederlausitzer, wurde dann schließlich ein Heimatloser, ein Flüchtlingskind.

Obwohl er bis zum Abitur, des Schulsystems wegen, weiterhin in Rheydt bei Onkel und Tante wohnte, kam es zu einer Annäherung ans Schwabenland. In den Schulferien, die er regelmäßig bei den Eltern in Reutlingen verbrachte, erkundete er, wie er mir erst kürzlich erzählte, auf Tagestouren mit dem Fahrrad die nähere und weitere Umgebung. Begleitet und geführt hat ihn dabei das Buch von Hermann Missenharter «Liebes altes Württemberg». Und tatsächlich: Aus der Annäherung erwuchs eine Aneignung, eine Zuneigung, die sich vertiefte, als er nach dem Abitur nach Reutlingen zu den Eltern zog und ein Studium der Fächer Deutsch, Volkskunde und Geschichte mit Schwerpunkt Landesgeschichte in Tübingen begann. Aus dem Besuchsland, dem freundlichen Ferienland mit seinen bezaubernden und überraschenden Sehenswürdigkeiten wurde das Geborgenheit bietende Heimatland, dessen Geschichte, Landesnatur, Volkskunde, Sitten und Bräuche er sich nun gar im Studium wissenschaftlich erschloss. Später sagte er einmal: *Nur das Kennenlernen der Heimat erlaubt es, die Heimat zu lieben. Diesen Weg bin ich gegangen.*

Eine Episode – gesucht wurde ein Student, evangelisch und mit guten Manieren – brachte ihm eine der württembergischen Regionen besonders nahe, ließ sie ihm ans Herz wachsen. Lassen wir ihn dazu wieder selbst zu Wort kommen: *Mein Studium war unterbrochen von einer einjährigen Tätigkeit als Hauslehrer beim Fürsten Hohenlohe-Langenburg, wo ich zwei 14jährige Knaben in allen Fächern mit geringem Erfolg unterrichtete. Damals ist meine Liebe zum Hohenloher Land erwacht, und in meinen Tagträumen sah ich mich schon als Archivar des Hauses Hohenlohe im Schloss Neuenstein.*

Doch, meist kommt es ja anders, als man denkt, erwartet, erhofft. Die Zeit als Hauslehrer war nach einem Jahr um, das Studium ging weiter und weiter. Da wurde schließlich beim Süddeutschen Rundfunk in der Redaktion Volks- und Landeskunde ein Redakteur gesucht. Und zusammen mit seinem Freund Herbert Schwedt, später Professor in Mainz, hatte Martin Blümcke im Auftrag des Ludwig-Uhland-Instituts für Volkskunde in Tübingen just beim Redakteur Wilhelm Kutter, der nun einen Mitarbeiter suchte, schwäbische Brauchdokumentationen

kopiert. Was kommen sollte, kam. Blümcke wurde am 1. Februar 1966 Rundfunkredakteur. Nun brachte er zwar einen *gehörigen Schulsack mit Wissen* mit, aber wie man Rundfunktexte macht und gar spricht, das hat ihm keiner gezeigt und beigebracht, das musste er sich selbst aneignen. Kutter gab ihm bei der Einstellung lediglich einen Ratschlag: *Mit dene Mädle (er meinte Sekretärinnen) fanget Sie mir fei nix a!* Der Nichtschwabe Blümcke hat dies wohl verstanden und den Ratschlag – ich zitiere Blümcke wörtlich – *beim Rundfunk beherzigt*.

Vier Jahre später 1970 wurde er Kutters Nachfolger und Leiter der Redaktion «Land und Leute», was er bis zu seiner Pensionierung 30 Jahre lang blieb. Was für eine Aufgabe, was für eine Karriere für einen Heimatvertriebenen!

Vom Studium her und nun beruflich mit Land und Leuten befasst, erwarb er sich schnell und wie kaum ein anderer Kenntnisse vom Land und seinen Menschen, knüpfte Verbindungen zu Vereinen, Zünften, Einrichtungen, Regierungsstellen, Literaten, Landeshistorikern, Volkskundlern, Künstlern, Kulturwissenschaftlern. Er wusste, was ihm Land geschah, ihm war das Aktuelle bald so vertraut wie die Geschichte, die Kultur oder Eigenarten des Landes. Ein erstes Buch erschien 1973 zusammen mit Otto Rombach über das *Neckarland zwischen Stromberg und Ludwigsburg. Im Herzen Württembergs*. Viele weitere folgten.

Unausweichlich war es nun wohl auch, dass er von Geschichts- und Heimatvereinen entdeckt, umworben, aufgenommen wurde. Der Mitgliedschaften werden es viele und – wie es Blümckes Art ist – bleibt es nicht bei passiver Mitgliedschaft. Er engagiert sich, übernimmt Verantwortung. So finden wir ihn bald als Pressereferent der Vereinigung schwäbisch-alemannischer Narrenzünfte, 21 Jahre ist er Vorsitzender des Vereins Narrenschopf Bad Dürheim, den er beträchtlich ausgebaut hat. Er organisiert die Heimattage Baden-Württemberg, wird Gründungsvorsitzender des Arbeitskreises Heimatpflege im Regierungsbezirk Tübingen. Er wirkt mit beim Museumsverband, beim Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein, bei der Tübinger Vereinigung für Volkskunde, beim Reutlinger Geschichts- und Altertumsverein. Zwölf Jahre lang leitet er zudem den Förderkreis deutscher Schriftsteller in Baden-Württemberg. Die Liste ist lang, viel länger, als ich sie hier in der nötigen Vollständigkeit vortragen kann.

Für uns und für ihn am wichtigsten wurde sein Beitritt zum Schwäbischen Heimatbund. Aufgrund seiner ausgezeichneten Kenntnisse der Geschichte und Kultur des Landes wurde er 1975 in den erwei-

terten Vorstand berufen. Seiner Initiative ist es mit zu verdanken, dass wir 1978 unseren Denkmalschutzpreis (Peter-Haag-Preis hieß er zunächst) gestiftet haben. Beteiligt war er auch an der Rettung der vom Verfall bedrohten Hammerschmiede in Gröningen, die saniert und restauriert schließlich voll funktionsfähig dem Hohenloher Freilandmuseum Wackershofen übergeben wurde.

1982 übernahm er ehrenamtlich die Redaktion der Zeitschrift «Schwäbische Heimat», die mit einer Auflage von über 7000 Stück vierteljährlich erscheint. Wir sind stolz auf unsere Zeitschrift, nicht nur weil sie die einzige landesweite Publikation ist, die die Themen Landesgeschichte, Volkskunde, Denkmalspflege, Naturschutz, Kunstgeschichte, Archäologie, Literatur und Heimatpflege umfassend und miteinander vernetzend aufgreift, sondern auch weil es Martin Blümcke mittels eines renommierten, ständig wachsenden Autorenteam nun seit über 20 Jahren gelungen ist, über die Zeitschrift neue Erkenntnisse zum Land zu vermitteln, wissenschaftlich fundiert, aber auch allgemein verständlich geschrieben, lebendig, anschaulich, mit Bildern bestens illustriert. So hat es uns gefreut, doch nicht verwundert, dass unsere Zeitschrift «Schwäbische Heimat» vom Deutschen Heimatbund als beste Heimatzeitschrift ausgezeichnet worden ist.

1983 wurde Martin Blümcke zum stellvertretenden Vorsitzenden des Schwäbischen Heimatbunds gewählt, Vorsitzender war damals der Regierungspräsident a. D. Prof. Willi Birn. 1991 schließlich, also vor 14 Jahren, wurde er selbst erster Vorsitzender. Die Leser der «Schwäbischen Heimat» wissen, was in der dann folgenden Zeit alles erreicht wurde. So fand der Schwäbische Heimatbund mit dem Kauf, der Sanierung und Rettung dreier Altstadthäuser im Stuttgarter Leonhardsviertel für sich selbst eine ihm gehörende Heimstatt, wofür zusammen mit dem Stuttgarter Verschönerungsverein immerhin dank vieler Spenden und namhafter Zuschüsse 2,6 Mill. DM aufgebracht werden konnten.

Unter Blümcke wurden nicht nur im Bereich Denkmalschutz neue Akzente gesetzt (zu unserem Kalkofen in Untermarchtal und unserer kleinen herrenlosen Kapelle kam noch eine Reisestation aus der Römerzeit bei Ertingen und vieles andere mehr), sondern auch im Naturschutz. So konnten inzwischen ein jährlich verliehener Kulturlandschaftspreis ausgelobt und unsere Naturschutzgebiete beachtlich vergrößert werden. 180 Hektar Land besitzt der Heimatbund inzwischen allein im Pfrunger-Burgweiler Ried in Wilhelmsdorf, Kreis Ravensburg, wo er in Blümckes Amtszeit ein eigenes Naturschutzzentrum aufgebaut hat, das weit über die regionalen Grenzen



Im Rahmen eines festlichen Abends am 4. Juni 2005 im Congress-Centrum Stadtgarten in Schwäbisch Gmünd hielt Wilfried Setzler, stellvertretender Vorsitzender des Schwäbischen Heimatbunds, die Laudatio und übergab dem frisch gekürten Ehrenvorsitzenden Martin Blümcke eine Urkunde.

hinaus strahlt. Zur finanziellen Unterstützung beider Bereiche, Natur- und Denkmalschutz, dient inzwischen auch die vor sieben Jahren mit Blick auf den Naturschutz gegründete Schmidmaier-Rube-Stiftung, die neuerdings eine beträchtliche Zustiftung von mehreren 100 000 € erhielt, um damit Denkmalprojekte des Heimatbunds besonders in Tübingen zu fördern.

Die Liste der Aktivitäten in seiner Amtszeit ist lang, entsprechend gewichtig sind seine Verdienste. Ich bin bisher mit Lob sehr zurückhaltend gewesen. Dies ist typisch schwäbisch, jeder von uns kennt den Spruch: Net gschimpft isch gnug globt. Doch ein bisschen Lob darf schon sein.

Martin Blümcke hat sich in Beruf und Freizeit um die Erforschung und Vermittlung landeskundlicher Themen hoch verdient gemacht. Sein ehrenamtliches Engagement war und ist vorbildlich. Lieber Herr Blümcke, Taten sagen mehr als Worte: Ich habe deshalb heute Abend Ihrer erstaunlichen Biografie, Ihres Werdegangs vom Flüchtlingskind zum schwäbischen Landeskund, gedacht und Ihres Einsatzes als «Botschafter des Schwabenlandes», als Repräsentant

des Schwäbischen Heimatbunds, dem Sie 14 Jahre lang als Nichtschwabe meisterlich, und wie es kein Schwabe besser gekonnt hätte, vorgestanden sind. Und diese Feststellung *wie es kein Schwabe besser gekonnt hätte* ist das höchste Lob, das man in Schwaben vergeben kann. Dies ist fast noch mehr als die Aufnahme in die Kommission für geschichtliche Landeskunde oder die Verleihung der Landesverdienstmedaille, beides Ehrungen, die Ihnen schon widerfahren sind.

Aus dem Vorsitz des Schwäbischen Heimatbunds auszuschneiden, dieses Amt, ein Jahr vor Ablauf gar, abzugeben, fällt Martin Blümcke nicht ganz leicht, dennoch ist sein Entschluss wohl und gründlich überlegt. Er tut dies ganz bestimmt nicht, weil er seit Jahren im badischen Laufenburg lebend (ja, der Liebe Pfade sind manchmal verschlungen) nun zum Badener geworden wäre, schließlich eint ihn und mich der Ausspruch von Hermann Missenharter: *Schwäbisch oder alemannisch: das ist ghopft wie gsprunge*. Nein, er der sein Leben lang unterwegs war, möchte nun mehr zu Hause sein, mehr für die Familie da sein, vor allem aber wollte er seinem Nachfolger mit Blick auf den 65. Geburtstag des Geschäftsführers in einem Jahr einen möglichst guten Einstieg garantieren und vermeiden, dass es zu einem gleichzeitigen Wechsel von Vorstand und Geschäftsführer kommt.

Lieber Herr Blümcke, auch wenn uns ohne Sie ganz mulmig wird, Ihr Entschluss, den wir nicht umzuwerfen vermochten, ehrt Sie, verdeutlicht Ihren Respekt vor einem gesellschaftlich wichtigen Amt, belegt eine hohe politische Kultur, die heute selten geworden ist und unseren Politikern anzufempfehlen wäre.

Ja, wir, die Mitglieder des Schwäbischen Heimatbunds, insbesondere die Vorstandskollegen und die Mitarbeiter der Geschäftsstelle, wir lassen Martin Blümcke dennoch nur ungern ziehen. Doch dürfen wir uns trösten: Erstens bleibt er uns als Mitglied erhalten, zweitens betreut er nach wie vor als verantwortlicher Redakteur unsere Zeitschrift, die «Schwäbische Heimat», und drittens, wenn man es so richtig bedenkt, ist es ja gar keine Verabschiedung, sondern eher eine Beförderung, ein Karrieresprung vom Vorsitzenden zum Ehrenvorsitzenden. Welch ein Trost für uns! Für Sie aber soll dies zur Ehre gereichen.

Wir haben heute morgen in der Mitgliederversammlung beschlossen, Sie zum Ehrenmitglied zu ernennen, Sie zu unserem Ehrenvorsitzenden zu erheben, um Ihnen damit unseren herzlichen Dank und unsere große Anerkennung auszusprechen für alles, was Sie für unseren Verein, für den Schwäbischen Heimatbund und für unsere schwäbische Heimat geleistet haben.